



Presseausendung
Embargo: 00:01, 10. September 2009

95% aller Schmerzpatienten leiden trotz Behandlung immer noch an Schmerzen!

Eine aktuelle, europaweit durchgeführte Untersuchung zeigt, dass sich Patienten offensichtlich damit abfinden, ein Leben mit Schmerzen zu führen.

European Federation of Chapters of the International Association for the Study of Pain (EFIC) Congress, Lissabon (10 September 2009):

95 Prozent aller befragten Patienten litten an chronischen Schmerzen obwohl sie bereits seit einem Jahr in Behandlung¹ waren. 64 Prozent der Schmerzpatienten glaubten fest daran, dass sie eine adäquate Therapie erhalten und knapp 60 Prozent waren der Meinung, dass alles getan wird um ihnen zu helfen.

Das sind die ernst zu nehmenden Ergebnisse einer Umfrage von Schmerzpatienten, die über den Zeitraum eines Jahres befragt wurden. Die Ergebnisse wurden heute am EFIC Kongress in Lissabon, Portugal präsentiert. Obwohl die Patienten stark leiden, wird der chronische Schmerz zum fixen Begleiter in ihrem Leben – eine Aussicht auf Besserung ist für diese Patienten oft nicht mehr vorstellbar.

Die neue, europaweite Umfrage mit dem Titel "Pain Story" (**Pain Study Tracking Ongoing Responses for a Year**) untersucht erstmalig den Einfluss chronischer Schmerzen auf das Leben von Patienten. 294 Patienten wurden in 13 europäischen Ländern über den Zeitraum von 12 Monaten befragt.

Bei 6 von 10 Patienten sind chronische Schmerzen ein ständiger Begleiter, bei mehr als der Hälfte kommt es zu keinerlei Verbesserung innerhalb des Untersuchungszeitraumes von einem Jahr. Bei weiteren 19 Prozent verschlimmern sich die Schmerzen sogar. 8 von 10 Patienten berichten über den beschwerlichen Alltag mit Schmerzen: 53 % der Patienten beschreiben das schwierige Familienleben. Insbesondere die Erziehung von Kindern wird zur großen Herausforderung. Darüber hinaus beeinflusst die chronische Schmerzerkrankung den beruflichen Alltag massiv. 65 % der Patienten befürchten, dass sie aufgrund ihrer Schmerzerkrankung bald nicht mehr arbeiten können.

Die Gefühlsebene von Schmerzpatienten ist ebenso schwerwiegend beeinflusst wie der körperliche Gesundheitszustand. Über den Zeitraum eines Jahres berichten 44 Prozent der Patienten, dass sie sich mit ihrer Schmerzerkrankung völlig allein gelassen fühlen, zwei Drittel der Befragten leiden unter Angstzuständen und Depressionen. 28 % sprechen sogar davon, dass sie manchmal Selbstmordgedanken haben. Sie berichten weiter von dem Gefühl, in einem Kreislauf von Schmerz und Hoffnungslosigkeit gefangen zu sein, wobei die Schmerzen trotz unterschiedlicher Intensität allgegenwärtig sind.

Univ.-Prof. Dr. Hans Georg Kress, AKH Wien, President Elect, European Federation of Chapters of the International Association for the Study of Pain kommentiert die Studie wie folgt: "Diese Umfrage gibt uns in einzigartiger Weise Aufschluss über das beschwerliche Leben von Schmerzpatienten in Europa. Der Teufelskreislauf Schmerz zeigt sich über ein gesamtes Jahr hinweg und besonders erschreckend ist die Tatsache, dass viele Schmerzpatienten die Hoffnung auf Schmerzlinderung aufgeben."

Aus der Umfrage ergeben sich zahlreiche Hinweise auf die möglichen Ursachen für das anhaltende Leiden der Schmerzpatienten. Einige Patienten dürften keinen Zugang zu geeigneten Schmerzmedikamenten haben. Zum Zeitpunkt der abschließenden Interviews litten 95 Prozent der Patienten trotz Medikation an mittelstarken bis starken Schmerzen. Nur 12 Prozent der Patienten erhielten ein starkes Opioid als Schmerzmedikament. Um ihre Schmerzen in den Griff zu bekommen, griffen 30 Prozent der Patienten auf Selbstmedikation zurück. Die selbst erworbenen Medikamente wurden entweder in Kombination mit dem vom Arzt verschriebenen Präparat oder aber alleine eingenommen.

Auch Arztbesuche finden offenbar zu selten statt. In Anbetracht der Tatsache, dass fast alle Patienten nach wie vor an Schmerzen litten, ist es schwer zu verstehen, dass die Anzahl der Arztbesuche am Ende der Untersuchung mit 70 Prozent geringer war als am Anfang mit 83 Prozent. 68 Prozent der Schmerzpatienten waren in kontinuierlicher ärztlicher Behandlung, nur 2 Prozent davon konsultierten einen Schmerzspezialisten.

Medikamente verursachen auch Nebenwirkungen. Die Belastung der Schmerzpatienten durch Nebenwirkungen kann die Therapie maßgeblich beeinträchtigen. Knapp die Hälfte aller Patienten mit verschreibungspflichtigen Medikamenten berichtet über Nebenwirkungen. Die häufigste Nebenwirkung ist dabei die Verstopfung², unter der wiederum fast die Hälfte aller Patienten litt, wobei 49 Prozent davon mit Opioiden behandelt wurden.

Opioide zählen zu den potentesten Schmerzmitteln, eine ihrer hartnäckigsten Nebenwirkungen ist allerdings die von ihnen verursachte Verstopfung. 26 Prozent aller Opioid-behandelten Patienten nahmen ein Abführmittel ein, um die Verstopfung zu mildern. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass Abführmittel oftmals eine Erleichterung bringen, sie beseitigen aber nicht die Ursache des Problems.

Die Ergebnisse der Studie wurden unter anderem von Dr Tony O'Brien, Consultant Physician in Palliative Medicine, Cork University wie folgt interpretiert: „Alarmierend viele Patienten leiden trotz Schmerztherapie nach wie vor an unkontrollierten, starken Schmerzen. Es handelt sich um ein stilles Leiden und die sich dahinter verbergenden menschlichen Tragödien sind nicht messbar. Schmerzpatienten benötigen gut geschulte Ansprechpartner in Ärzteschaft und Pflege, für die sorgfältige Beurteilung ihrer Situation und für die Einleitung und Überwachung einer adäquaten Schmerztherapie. Mitunter kommen auch Opioide, als stärkste Analgetika, zum Einsatz, um die Schmerzen in den Griff zu bekommen. Bei allen Medikamenten ist es wichtig auf Nebenwirkungen zu achten. Modernste Medikamente ermöglichen mittlerweile eine optimale Therapie mit geringer Belastung durch Nebenwirkungen für die leidgeprüften Patienten.“

Über die Umfrage

In der Umfrage "PainSTORY (Pain Study Tracking Ongoing Responses for a Year)" wurden Schmerzpatienten mehrmals innerhalb eines Jahres zu unterschiedlichsten Themen im Zusammenhang mit ihrer Schmerzerkrankung befragt. Auf diese Weise wurden aufschlussreiche Daten zum Krankheitsbild „Chronischer Schmerz“ und den Einfluss auf die Lebensqualität der Patienten in 13 europäischen Ländern gesammelt.

Die Umfrage wurde von dem unabhängigen Marktforschungsinstitut Ipsos MORI in Zusammenarbeit mit folgenden Institutionen durchgeführt:

- European Federation of IASP Chapters
- World Institute of Pain
- OPEN Minds

Die Umfrage wurde in Zusammenarbeit mit Mundipharma International Limited erstellt und unterstützt.

Methodik

294 Patienten mit Nicht-Tumorschmerzen (Osteoarthritis, Rückenschmerzen, Osteoporoseschmerzen, Neuropathischen Schmerzen, Mischformen) und chronischen Schmerzformen (Schmerzen, die über 3 Monate andauern) in einer Stärke von $\geq 5-10$ auf der Schmerzskala (0=kein Schmerz, 10=am stärksten vorstellbare Schmerzen, bei Einschluss in die Studie) beendeten die Studie. Zum Zeitpunkt der Evaluierung wurde folgende Schmerz-Einteilung vorgenommen: mild (1-3), mittel (4-7), stark (8-10).

Die Patientengruppe wurde 12 Monate beobachtet und die Umfrage wurde in 13 europäischen Ländern (England, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Spanien, Irland, Belgien, Schweden, Dänemark, Finnland, Niederlande und Norwegen) von dem unabhängigen Marktforschungsinstitut Ipsos Mori durchgeführt.

Die Umfrage beinhaltete 4 Wellen von qualitativen Interviews im Zeitraum zwischen April 2008 und Mai 2009. Zwischenzeitlich durchgeführte Maßnahmen wie Schmerztagebücher und Zeichenbücher lieferten weitere Ergebnisse über die Befindlichkeit von Schmerzpatienten. Vergleichende Auswertungen des Datenmaterials zeigten den Verlauf im Schmerzgeschehen und die Beeinflussung der Lebensqualität im Zeitraum von einem Jahr.

1 Die Therapie umfasst verschreibungspflichtige und nicht verschreibungspflichtige Medikamente sowie alternative Therapien.

2 Der Begriff Obstipation umfasst Abdominalschmerzen, Blähungen und Magenkrämpfe

Bitte besuchen sie www.painstory.org für weitere Informationen oder melden sie sich bei:

EFIC Onsite Contact
Emily Bunting, Cohn & Wolfe
Email: Emily.Bunting@cohnwolfe.com
Tel: +44 7870 248802

Miranda Sykes, Cohn & Wolfe
Email: Miranda.Sykes@cohnwolfe.com
Tel: +44 207 331 5336

Die in diesem Presstext verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen treten der besseren Lesbarkeit halber nur in einer Form auf, sind aber natürlich gleichwertig auf beide Geschlechter bezogen.